



Aber wie wurde ihm zumute, als er sie mit Blut gefüllt und eine abgehauene Manneshand darin sah, die ein Bild zwischen den Fingern hielt! Er fuhr bei diesem Anblick zusammen und ihm standen die Haare zu Berge, seine Knie schlackerten und er konnte sich kaum auf den Füßen halten. Die Worte, welche die kleine Figur in dem wundervollen Buch zu ihm gesprochen hatte, kamen ihm wieder in den Sinn. Sein Glück oder Unglück konnte davon abhängen, wie er sich in diesem Augenblick verhalten würde. Er rief all seinen Mut zusammen, machte die Augen auf und richtete sie auf diese in Blut badende Hand. „O du unglückliche Hand“, sprach er, „wenn du mir durch irgendein Zeichen von deinem Schicksal erzählen kannst und ich fähig bin, dir zu helfen, so sei sicher, dass ich ein Herz habe, alles für dich zu tun.“

Bei diesen Worten wurde die Hand lebendig. Sie bewegte ihre Finger und sprach mit dem Prinzen durch Zeichen, die er, weil er diese Sprache gelernt hatte, so gut wie seine Muttersprache verstand. „Wisse“, sagte sie, „dass du alles für denjenigen tun kannst, von welchem die Wut eines Eifersüchtigen mich abgesondert hat. Du siehst in diesem Bild die Anbetungswürdige, die Ursache meines Unglücks ist. Sieh unverzüglich in die Galerie und schau auf die Stelle, die von den einfallenden Sonnenstrahlen am meisten erhellt wird, dort suche und du wirst meinen Schatz finden.“ Hier hörte die Hand auf zu reden. Der Prinz fragte noch, wo er sie hintun sollte und sie antwortete wieder durch Zeichen, er solle sie wieder in den Schrank legen. Er gehorchte, schloss alles wieder zu, verbarg den Kugelzieher in der Mauer, wo er ihn gefunden hatte und stieg wieder in die Galerie hinab.

Bei seinem Eintritt fingen die Fensterscheiben an zu zittern und zu klirren, er sah umher und bemerkte, dass die Sonnenstrahlen auf das Bild eines jungen Menschen schienen, dessen Schönheit und Ausdruck ihn ganz bezauberte. Er rückte dieses Gemälde weg und fand dahinter eine Wand aus Ebenholz mit goldenen Leisten wie an den übrigen Wänden in der Galerie. Er bemerkte, dass er die Wand aufschieben konnte und befand sich nun am Eingang eines Saals aus Vulkangestein, das glitzerte. Der Raum war von Säulen geziert und führte zu einer Treppe aus Achat, das Geländer war Gold eingefasst. Er stieg die Treppe hinauf und kam in einen Spiegelsaal, von dem aus viele herrliche Zimmer abgingen. Schließlich kam der Prinz in ein Gemach, wo auf einem prächtigen Himmelbett eine Frau von außerordentlicher Schönheit lag, die zu schlafen schien. Als er leise an sie herantrat, sah er, dass sie vollkommen dem Bildnis glich, welches ihm die abgehauene Hand gezeigt hatte. Ihr Schlummer schien unruhig zu sein, und ihr reizendes Gesicht verriet etwas Schmachtdendes sowie die Spuren eines langwierigen Grams.

Sie fing im Schlaf zu sprechen an: „Denkst du, Treuloser, dass ich dich jemals lieben könnte, nachdem du mich von meinem Alzindor entfernt hast? Du, der vor meinen Augen eine so liebe Hand von einem Arm abgetrennt hast? Denkst du mir auf solche Art Ehre und Zärtlichkeit zu erweisen? O Alzindor, mein Geliebter, soll ich dich denn niemals wiedersehen?“ Der Prinz sah, wie die Tränen bei diesen Worten unter ihren geschlossenen Augenlidern hervordrangen und über ihre blassen Wangen herunterrollten.

Wörter, die Du vielleicht nicht kennst:

Achat: Substantiv - Ein Achat ist als Schmuck- und als Heilstein bekannt

Gemach: Substantiv - Zimmer, (vornehmer) Wohnraum

Gram: Substantiv - nagender Kummer, dauernde, tiefe Betrübnis über jemanden oder etwas